**Zeitschrift:** Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges

Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und

Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

**Band:** 8 (1892)

**Heft:** 33

**Artikel:** Erklärung und Protest

Autor: Pezolt, T.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-578476

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Wodensprud: Auch des Menfchen Ehun ift eine Aussaat von Berhängnissen, geftreut in der Bukunft dunkles Land, den Schickfalsmächten hoffend übergeben.

#### Erflärung und Broteft.

Die unterzeichneten Bürger, Handwerfsmeister, Arbeitgeber, Arbeitgeber Berbände, Gewerbetreibende, Gewerbsverbände, Gtablissementsbissiger, seben sich zu folgender öffentlicher Kundgebung veranlaßt:

Vor nicht sehr langer Zeit noch lebte man in Bern, so gut wie anderwarts, gefellichaftlich im beften Frieden mit= einander. Jeder Bürger, ohne Unterschied der politischen Unichauungen und ohne Unterschied der Lebensstellung, ob Arbeitgeber oder Arbeitnehmer, ob arm oder reich, ob vor= nehm oder gering, fühlte fich als ein Blied bes Bangen in unferm Gemeinwesen, als gleichintereffirt an bem Bohl und Bebe besselben und bes Bolkes als Gesammtheit — und Sonder-Beftrebungen und Sonder-Intereffen maren noch unbefannte Dinge. Die Arbeiterbewegungen ber letten Jahr= zehnte mit ihren Lohnkampfen regten wohl vorübergehend ba und bort etwas auf und brachten vorübergehende Spannung zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern, vermochten aber biefes Solidaritätsgefühl in ber Bürgerschaft noch nicht zu erschüttern. Es war ber sozialiftischen Bropaganda, haupt= fächlich aber einem Fremdling vorbehalten, diefe Arbeit gu verrichten, einen Reil ju treiben in das Bolt, Zwiespalt gu faen und ben giftigen Samen bes Rlaffenhaffes auszuftreuen. Die Arbeiter ichaarten fich als eine besondere Intereffengruppe gujammen, trennten fich von der Besammtheit des Bolfes, und heute stehen wir vor der bedenklichen Thatsache, daß Arbeitgeber und Arbeitnehmer, Bürger und Bürger, gleichsam in zwei seindliche Lager getheilt sind. Es ist vorab das traurige Berdienst des Herrn Dr. Wassilieff, durch mehrjährige unausgesetzte Minirarbeit diesen Gegensat in unserer Gesellschaft herbeigesührt zu haben. Welcher Art diese Arbeit ist, das ist zwar Vielen nur zu gut bekannt, es soll aber gleichwohl zur Jlustrirung des Vorgehens dieses Mannes hier kurz erörtert werden:

Wassilieff sucht die Arbeiter in ihren Wohnungen ober in ben Wirthschaften auf und brängt fich (ober läßt bies auch burch feine Emiffare beforgen) in Wertstätten, Ateliers, in Fabrifen, in Magazine, in Gtabliffemente aller Urt und frägt Arbeiter und Angestellte über ihre Berhälmiffe punkto Lohn, Behandlung, Arbeitszeit gründlich aus; erhalt er bie Antwort, daß man zufrieden fei, jo weiß er den Leuten raich begreiflich zu machen, daß fie feine Urfache gur Bufrieden= heit hatten, daß fie im Begentheil in dem ober jenem Bunfte bom Arbeitgeber unbillig behandelt merden, daß ber Lohn ju gering, die Arbeitszeit ju groß, der Feiertage ju menig feien, und daß fie fich wehren mußten, benn, natürlich, ber Arbeitgeber ift ja von Natur aus ein Blutsauger und Egoift, ber ben Arbeiter migbraucht, um "feine Raffe und feinen Wanft zu fullen", mahrend diefer bei feinem "Sungerlohn" taum das "Nöthigfte jum Leben" herausichlägt. Solche Redensarten find zwar wohlfeil, aber fie erfüllen ihren 3med und im Handumbrehen hat Waffilieff ben Arbeiter ober bie Arbeiterin beichmast und am Schnurchen. Wo es ihm paffirt, daß Arbeiter nicht in fein Barn geben, ba verfteht er

es, beren Mitarbeiter gegen fie aufzubringen und Streit au ftiften.

Wassiliteff mischt sich aber ferner auch, wo es irgend ansgeht, in Haushaltungen ein und haranguirt in gleicher Weise, wie beschrieben, die Dienstboten.

Er mifcht fich in Unftellungs-Berhältniffe aller Urt, fogar bei öffentlichen Bureaux ein, in Mieth-Berhältniffe, furg, in alle möglichen Dinge, die ihn nichts angehen, in bem einzigen offenfichtlichen Beftreben, allenthalben die Leute recht hintereinander zu bringen. Aber lange nicht genug damit, macht er sich mit besonderem Fleiß an junge Leute. Er ent= frembet Kinder ihren Eltern; er geräth an Lehrlinge, benn was ein hatchen werben foll, muß sich bei Zeiten krümmen, und die Jugend in ihrer Unerfahrenheit und Unausgebilbet= heit des Charakters ist natürlich leicht an die Angel zu betommen. So hat er in manch einer Werkstatt bem Lehr= meister die Lehrbuben fo gut in die "Arbeit" genommen, bag bei benfelben an Stelle bes Behorfams und ber Ur= beitsfreudigkeit Buchtlofigkeit und Bibermille eingezogen find, und weber Lehrmeifter noch Eltern mit folchen Jungen etwas anfangen tonnen. Aber aud, die Rinder vergist Baffilieff nicht. Er führt fie gum Waldfeit. Er trägt ihnen die rothe Fahne voran; dies und ein Traftatchen, "bie Bibel in der Westentasche" betitelt, ein absurdes Berliner: Sozialisten=Mach= wert, bas beim letten Balbfest ber Jugend burch eine Dritt= person ausgetheilt murbe, beweist, für wie wichtig er es halt, icon bem kindlichen Gemuth die Empfänglichkeit für ben Rlaffenhaß und für bas Evangelium bes Sozialismus einaupflangen, das Rind bes Arbeiters vorzubereiten auf bie "freie Schule".

Es ift allgemein bekannt, und Wassilieff selbst hat das für gesorgt, daß es bekannt werde, was diese "freie Schule" eigentlich sei; mit frecher Stirn hat er erklärt, seine Zögzlinge zum Kampf gegen die Bourgeoisie und gegen die heutige Gesellschaftsordnung auszubilden und ihnen an Stelle der christlichen Religion die Grundsütze des Sozialismus beizzubringen.

Nach diesen Richtungen hin entfaltet er seine Thätigkeit übrigens nicht nur in Arbeiterkreisen, sondern auch anderswo; denn seine Fäden hat er überall hin gesponnen und um den Preis der Unterstützung durch seine organisirten Arbeiter für gewisse Untässe stellt sich ihm auch ein durch ihn gepslanztes, ämter: und sesselhungriges Streberthum zur Verfügung: "Gibst Du mir die Wurst, so lösch ich Dir den Durst." Das sind faule Zustände. Man täuscht sich aber sehr, wenn man glaubt, daß der rechtliche und gesunde Sinn des Volkes solsch auf die Dauer erträgt.

In biefem allem alfo feben mir bas Wirten bes orn. 28. Ueberall ift er bamit beschäftigt, unter bem Bormande der Freundschaft für die arbeitende Rlaffe und der Fürsorge für dieselbe, die Arbeiterichaft mit ihrem Loofe ungufrieden zu machen und Neib und haß gegen beffer fituirte Mit= burger zu erweden. Ober mas ift bas Anderes, mas in ber "freien Schule" und anderwärts durch Waffilieff gelehrt wird? Wenn es herrn W. wirklich um lauter Liebe und Sorge für die leidende Menschheit zu thun ware, welch' lohnendes und großes Feld ber Thätigkeit murde er nicht in seiner ruffischen Beimat mit allem ihrem entsetlichen Glend gefunden haben, mahrend die ichweizerische Bundesstadt recht= schaffene Manner genag gehabt hatte, um ohne ihn mit ber sogenannten "Nothlage" fertig zu werden. Bas ist nun herr Wassilieff und was will er eigentlich? Herr B. ift ber Sohn bes faiferlich-ruffischen Staatsrathes Brofeffor Baffilieff in St. Betersburg. Seit einigen Jahren in Bern und Umgebung sich aufhaltend, wurde er 1888, auf beigebrachte Referenzen und Verwendung von hoher und höchster (!) Seite, nachdem es ihm gelungen, die Zuficherung bes Ortsburgerrechtes von M. zu erhalten, vom bernischen Großen Rathe naturalifirt. Bis zu diesem Zeitpunkte hatte er fich vollständig ruhig verhalten. Rurge Zeit nachher anderte fich

bas aber und Wassilieff begann seine Thätigkeit in der bekannten Richtung. Sich im öffentlichen Leben auf eine würdige und dem allgemeinen Besten dienende Weise zu bethätigen, wird einem Ausländer und vollends einem naturalisirten, stets gerne zugestanden werden. Anders ist es, wenn ein solcher sich darauf verlegt, eine den öffentlichen Frieden gefährdende Rolle zu spielen. So Herr Wassilieff. Ein Minimum von Schicklichkeitsgefühl und Takt hätte ihm dies verwehren sollen! Weit gesehlt! Herr W. trägt seinen organisirten Arbeitern bei jedem Anlaß die rothe Fahne voran, beren eigentliche Bedeutung Jedermann kennt und bei jeder Arbeiterversammlung führt er das große Wort.

Berr Baffilieff fpielt fich ben Arbeitern gegenüber, wie es scheint, gerne als "politisch Berfolgter" auf! Wie reimt fich das mit ber ihm zu Theil gewordenen Empfehlung von hochmögender Seite, die fich wohl einem Ribiliften faum qu= gewendet hatte? Gin hiefiges Blatt wußte vor nicht langer Beit überdies zu berichten, daß die in Bern fich aufhaltenben Ruffen, mit wenigen Ausnahmen, Berrn Baffilieff forgfältig meiden. - Berr Baffilieff hat gegen bieje Behauptung fo viel wir miffen, niemals reagirt! Bas folgt aus allebem? Wenn man feine Hertunft einerseits und die Art feiner Thätigkeit anderseits in Betracht zieht, jo fann fich jeder bentende Burger eines unbehaglichen Gefühls und eines ge= miffen Berbachtes, hinfichtlich ber Aufgabe, die fich 2B. geftellt, nicht ermehren! - Unter bem nämlichen Gindrucke fteben, wie wir zuverläßig wiffen, auch viele Arbeiter. Ift eine folche Perfonlichkeit dazu berufen, uns zu lehren, mas in unferm Gemeinwesen zu geschehen hat, um "foziale Diß= ftande" zu beben? Ift fie bagu berufen, der Rlaffe ber Arbeitgeber ihre Bflichten gegenüber den Arbeitnehmern borauschreiben? Ift fie bagu berufen, gleichjam als Bermittler ber Buniche und Rlagen ber Arbeiterschaft und bei Urmen aufzutreten? Rann eine folche Verfonlichkeit auch geeignet fein, beftehende Differengen auszugleichen? Rein und abermals Rein!

Wir protestiren gegen die Anmagungen des W., die er sich in den erwähnten Richtungen erlaubt.

Wir protestiren gegen sein ganges Unfrieden und haß ftiftendes Thun und Treiben.

Wir protestiren gegen seine Anmagung, sich ben Titel "stadtbernischer Arbeitersekretar" beizulegen, da es kein solches öffentliches Amt in der Gemeinde Bern gibt, das ihm je anvertraut worden wäre oder anvertraut werden wird.

Wir protestiren gegen jede direkte ober indirekte Borichubleiftung, fomme sie von welcher Seite sie wolle, gegenüber Herrn Wassiliteff und erklären auch, daß wir benselben nimmermehr als Mittelsperson zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer anerkennen werden.

Unsere städtische Presse hat, mit einer einzigen rühmlichen Ausnahme, bis jett sozusagen kein Wort der Migbilligung gegen das Treiben W's. gefunden; um so mehr soll die gegenwärtige Kundgebung aus den weitesten Volkstreisen diesen Menschen belehren, wie man über ihn denkt und wie man sein "Wirken" beurtheilt.

Wir wissen, daß Besorgniß vor Erwerds: und Kreditsschäigung durch Wassilieffs geschäftiges und raffinirtes Thun viele unserer Mitbürger dis jest zurückhielt, ihrer Meinung einmal den gehörigen Ausdruck zu geben. Wir wissen aber auch, daß unsere Kundgebung auf dieser Seite lebhafte Sympathie sindet, und wir sind dessen sicher, die große Mehrheit aller rechtlich und patriotisch gesinnten Bürger, ob freisinnig oder konservativ, hinter uns zu haben. Wir wollen nicht, daß es noch zu Zuständen komme, wie sie in einer Anzahl französischer sozialistischer Gemeinwesen zu Tage treten, wo jeder Ordnung Hohn gesprochen wird. Es ist schon genug, wenn ein bernisches sozialistisches Großrathsmitglied (Herr Fürsprech Steck) es wagen darf, von einem "guten bewassen neten Putsch" ungestraft zu sprechen

(Folgen über vierhundert Unterschriften. Die Untersichtenbogen find notarialisch hinterlegt.)

Bescheinigung: Der Unterzeichnete bezeugt hiermit, baß bei ihm heute die bis dato eingelangten Unterschriftensbogen, enthaltend über 400 Unterschriften aus Arbeitgeberstreisen und weitern Kreisen ber Einwohnerschaft hinterlegt worden sind.

## Berichiedenes.

Die vom Gewerbeverein Luzern ernannten Komites für die kantonale Gewerbeausstellung pro 1893 in Luzern sind bereits in voller Thätigkeit, da die Zeit dis zu Ausstellung, welche vwm 1. Juli dis 30. September dauern soll, kurz bemessen ist. Die Ausstellung kommt nun definitiv an den See, Haldenstraße, numittelbar außerhalb des Kurhauses. Dabei sind Restaurationslokalitäten auf Pfahlbauten im See in Aussicht genommen, ebenso eine regelmäßige, ununterbrochene Berbindung vermittelst Schraubendampfer mit dem Bahnhof (zirka 3 Minuten Fahrzeit).

Die Zentralkommission der Gewerbemuseen Zürich und Winterthur eröffnet eine Konturrenz zur Einreichung von Entwürfen und wirklich ausgeführten Arbeiten. A. Unter schweizerischen oder in der Schweiz niedergelassenen Kunstzgewerbetreibenden: 1. zu einem goldgepreßten Bücherbeckel, 2. zu einer Wandkonsole in Holz geschnitzt, 3. zu einem Kandelaber mit Bogenlicht, 4. zu einer Sgrafstofasabe für ein einsaches Wohnhaus; B. unter den im Kanton Zürich den Beruf ausübenden Schreinern: 5. zu einem Speisezimmer=Buffet in wirklicher Ausführung. Die Arbeiten 1 bis 4 sind bis zum 31. Dezember 1892 an das Gewerbemuseum Zürich, das Buffet bis zum 20. Dezember 1892 an die kantonale Gewerbehalle in Zürich abzuliefern.

Das Rechnungswesen der Sandwerfer mar bas Saupt= traftandum ber letten Delegirtenversammlung bes thurgauisch en Gewerbevereins. Gemeinderath J. Rutishauser in Bischofszell hielt das Referat und S. Bogt-But in Arbon bas Korreferat. Es murbe ba in einläglicher Beife erörtert, wie fehr zur gegenwärtigen und namentlich schon feit langerer Zeit das Kleinhandwerk und auch das Rleingewerbe gebrückt fei, wie es bem fleineren Manne gum Betriebe feines Berufes vielfach am nöthigen baaren Geld fehle, während heutzutage 3. B. ber Bauer feine Ginfünfte nicht mehr wie früher bloß auf die Ernteergebniffe abzustellen habe, sondern, und zwar speziell in unserer Gegend, zum größten Theil regelmäßig und meiftens ichon quartaliter aus dem Milch= erlös zu klingender Baarschaft gelange. In gleicher Lage befinde sich auch ber Kapitalist gegenüber seinen zinspflich= tigen Debitoren, ber Raufmann gegenüber seinen Abnehmern. Auch der Fabrikarbeiter, die Beamten und Angestellten aller Branchen haben ein rascheres Einkommen als ber Sandwerker, der bei dem jetigen Rechnungsmodus, wo noch in ben meisten Orten des Kantons nur Jahresrechnungen ausgestellt werden, gar oft Jahre lang nicht zu feinem mohlverdienten Gelde gelange, refp. hie und ba auch noch bes gangen Betrages verluftig gebe, mahrend er von bem Gropiften und Rohmaterialhändler boch viel schneller mit baarer Munge aufzumarten verpflichtet werbe ober bann bei Stundung bie Betrage für Baarenlieferungen verzinfen muffe. Das feien ungejunde Berhältniffe; ber Sandwerfer tomme badurch in nicht unbedeutender Beife in Schaben.

Aber auch für den soliden und wohlmeinenden Kunden könne eine soch' schleppende Rechnungsstellerei nur von Nachetheil sein: erstens sei er vielfach nicht im Stande, gelieserte oder geleistete Arbeit nach Jahr und Tag genau zu verisiziren, und zweitens sei der Mittelmann eher im Stande, einen kleineren Posten zu begleichen als einen großen. Deraartige Zustände könne man in unserem Kanton nicht mehr weiter bestehen lassen; man musse sich aufraffen, um gemeinsam

Remedur zu schaffen und einmal mit dem alten Schlendrian tabula rasa zu machen.

Der richtige Rechnungsmodus wäre einstweilen ber, wenn bei abgelieferter neuer Arbeit sofort, bei Reparaturarbeit halbsjährliche Rechnung gestellt würde. Es sei das umsomehr gerechtsertigt, als bei den Arbeiten des Handwerkers der Lohn allein schon oft die Hälfte bis zu zwei Dritteln des Betrages ausmache.

Der Gr. Referent und ber Gr. Korreferent gingen in biefen Bunkten im Großen und Ganzen einig.

Was dann die Bewilligung von Sconto anbetrifft, so war man allseitig der Ansicht, daß der Kunde wohl Fafturen zu scontiren berechtigt sei, welche für eigentliche Handels artikel ausgestellt werden, nicht aber Rechnungen für sogenannte Privatandens oder Affordarbeiten. Der Kleinhandwerker besinde sich ja so wie so schon, wie bereits weiter oden bemerkt, fast durchwegs in einer öbonomisch sehr gebrückten Lage, und zwar einerseits durch die den Mittelstand nach und nach völlig zu vernichten drohende Großindustrie und anderseits durch die Schmutstonkurrenz, welche sich oft die kleineren Geschäftsleute in einem unverständlichen Egoismus selber machen.

Bezüglich bieses Traktandums wurde dann von den Delegirten der Beschluß gefaßt, es sei diese Frage sämmtlichen kantonalen Sektionen zur Besprechung zu unterbreiten und in dem Sinne zu begutachten, daß in Zukunft im Thurgan die Halbighrechnungen einheitlich eingeführt werden möchten. Die Sektionen sind gleichzeitig zu beauftragen, daß sie dehufs definitiver Erledigung der Angelegenheit ihre bezüglichen Meinungen dis spätestens Lichtmeß 1893 der kantonalen Borortssektion mitzutheilen haben. Auch soll die Dierektionskommission des thurgauischen Landwirthschaftlichen Bereins mit dieser Frage behelligt werden. Es ist nämlich auch unsere Landbevölkerung auf die Mängel und Unzukömmslichkeiten aufmerksam zu machen, unter welchen der Handwerkerstand und das Kleingewerbe heutzutage zu leiden haben.

Die herrliche Platpromenade in Zürich wird um eine Zierde reicher. Es wird daselbst durch die Initiative der "Ornis" und der "Ornithologischen Gesellschaft" in Zürich mit einem Kostenauswand von 12,000 bis 15,000 Fr. ein großes Bogelhaus erstellt. Schon im Frühling 1893 soll dasselbe mit einem gesiederten Sängerheer bevölkert werden können, zur Freude für Jung und Alt.

# Tednisches.

Die Verwendung des Aluminiums wird von Tag zu Tag vielfältiger. Bermöge feiner Leichtigkeit, Barte und Un= angreifbarkeit burch chemische Ginwirkungen eignet es fich zu ben verschiedenartigsten Gegenständen. So wird aus Obernborf mitgetheilt, daß zwei Mechaniker in ber bortigen Baffenfabrik einen Schreibstift aus Aluminium für Bolks- und untere Belehrtenschulen erfunden haben. Derfelbe bildet ein 15 Centimeter langes Röhrchen aus gewalztem Aluminium= blech und ift am unteren Ende federartig, aber ohne Spalte, zugeschnitten. Dieser Stift ift von aukerordentlicher Leichtig= keit. Auf der Schiefertafel färbt er mittels leichten Druckes weiß ab, aber fauberer und icharfer als ein Schiefergriffel. Saar- und Schattenstriche laffen fich ebenso prägnant barftellen wie bei ber Feberschrift auf Papier. Sachverständige ftimmen barin überein, bag mittelft biefes Schreibstiftes bas Papierichreiben ficher und genau vorgeübt werben fann, ba die Schüler fich vollständig im Gefühl und in der Situation bes Federschreibens befinden. Die Schrift löscht bei normalem Druck spurlos ohne Schmut und ohne die Schreibfläche im geringften zu verleten. Wir glauben, bag biefer Mluminiumstift eine Zukunft haben wird, zumal auch schulhngienische Brunde für beffen Ginführung in unfern Schulen iprechen, insofern ber gesundheitsichabliche Staub beim Spigen und